

Knigge für Schulen

Tipps für den Umgang mit außerschulischen Partnern zusammengestellt von Sybille Volkholz

Berliner Schulen arbeiten in großem Umfang mit außerschulischen Partnern zusammen. Diese Feststellung trifft der Inspektionsbericht der Berliner Bildungsverwaltung und bestätigt damit eine positive Entwicklung der Berliner Schulen zur Öffnung für ihr Umfeld. Diese Kooperationen werden auch ausdrücklich im Schulgesetz gefordert. Wieweit diese Kooperationen gelingen, ob sie kontinuierlich in das Schulleben eingebunden sind, vor allem, ob sie zum Wohle der Schüler und Schülerinnen und zur Zufriedenheit bei den Beteiligten führen, ist noch offen. Aus mittlerweile jahrzehntelanger Erfahrung mit Berliner Schulen aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und vor allem nunmehr achtjähriger Erfahrung mit Projekten, die diese Zusammenarbeit fördern wollen, versuche ich, Tipps zu geben, die zum Gelingen beitragen sollen. Die wichtigsten Erfahrungen wurden im Projekt „Partnerschaft Schule — Betrieb“ der IHK Berlin und im Bürgernetzwerk Bildung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) gesammelt. Diese Tipps sind der Autorin ein Anliegen aus dem Wunsch heraus, die öffentliche Wahrnehmung der einzelnen Schule zu verbessern. Vielen mögen sie als anmaßend erscheinen. Dafür haben sie den Vorteil, dass es völlig ins Belieben der Adressaten gestellt ist, ob sie daraus einen Nutzen ziehen oder gar nicht erst weiter lesen.

Kontaktaufnahme

Es fängt an bei dem Versuch der telefonischen Kontaktaufnahme mit der Schule. Die Schule hat sich gemeldet, weil sie eine Kooperation sucht. Bei dem Rückrufversuch zur Terminvereinbarung mit der Schulleiterin gehören Sie sicher zu den Schulen, bei denen sich die Sekretärin meldet: „Hier ist die Prima-Grundschule, Sie sprechen mit Frau Müller, was kann ich für Sie tun? Die Schulleiterin ist zur Zeit nicht zu sprechen, kann ich Ihre Nummer notieren, wir rufen zurück?“ Manche Sekretärinnen sind auch schon über den Wunsch der Schule informiert und versprechen einen baldigen Rückruf.

Sollten Sie zu den wenigen Fällen gehören, bei denen das Sekretariat anders reagiert, z.B. „Frau Schmidt ist nicht zu sprechen, rufen Sie bitte später wieder an. Ich weiß auch nicht, wann es klappen könnte.“, dann sollte eine kleine Fortbildung versucht werden.

Schulbesuch

Zunehmend finden außerschulische Partner ihren Schulweg über das Internet mit dem Stadtplan und dem Routenplaner. In glücklichen Fällen kommt man damit auch weiter. Bei vielen Schulen stimmt die Schuladresse aber nicht mit dem tatsächlichen Eingang überein, weil dieser über den Schulhof zu erreichen ist, manchmal auch auf der anderen Seite des Häuserblocks. Es hebt nicht die Stimmung der Besucher, wenn man den Eingang erst mal suchen muss. Hier hilft ein Zusatz zur Adresse im Schulverzeichnis. Bei vielen Schulen ist erfreulicherweise das Sekretariat gut ausgeschildert, dass auch Schulfremde den Weg mühelos finden. In anderen Fällen kann man zwar

schon einen guten Einblick in den Zustand der Schulflure bekommen und die ausgestellten Schülerarbeiten bewundern, oft zeigen sich auch Kinder als äußerst hilfsbereit, aber möglicherweise kommt man dann doch zum vereinbarten Termin zu spät und gerät mit der Zeitplanung durcheinander.

Hausmeister sind in vielen Schulen freundliche Empfangschefs, in manchen muss man sich seinen Weg an ihnen vorbei erst erkämpfen. Es ist sicher empfehlenswert, auch Sie in die Wünsche der Schule einzuweihen, damit sie kooperieren können.

Hat man das Schulbüro gefunden, ist im guten Fall die Schulleiterin auch gleich zu sprechen oder die Sekretärin fordert den angekündigten Besucher auf, im Büro Platz zu nehmen und bietet einen Kaffee oder Wasser an.

Schlechte Laune kommt auf, wenn der Besucher durch die Sekretärin barsch auf den Flur verwiesen wird, wenn die Schulleiterin noch nicht zu sprechen ist. Aber zu diesen Schulen gehören Sie sicher nicht.

Viele Schulleiterbüros haben natürlich einen Besprechungstisch und die gastfreundliche Schulleiterin oder den Schulleiter erkennt man daran, dass schon eine Kanne Tee oder Kaffee und Tassen oder Gläser auf dem Tisch stehen. Im übrigen freut sich auch die Kollegin, die zu einem Gespräch ins Schulleitungsbüro kommt, über die Zeichen von Gastlichkeit oder die Willkommensbotschaft. Jede Schulleiterin und jeder Schulleiter sollte sich darüber im klaren sein, dass ihr Amtszimmer für Außenstehende den zweiten Eindruck über die Schule, in jedem Falle aber den ersten über deren Leitung vermittelt. Ob der Terminkalender gut geführt ist, ob der Raum einen aufgeräumten, freundlichen Eindruck vermittelt oder ob man sich erst durch wüste Stapel auf dem Besprechungstisch wühlen muss, ist für die beginnende Kooperation nicht unerheblich. Auch wenn für den baulichen Zustand und die Renovierung das Bezirksamt zuständig ist, kann der eigene Gestaltungsspielraum Aufschluss darüber geben, wie die Schule geleitet wird. Gleiches gilt im Übrigen auch für Mängel in Räumen, die öffentlich zugänglich sind. Ein herunterhängender Fenstervorhang wird auch nach einem Vierteljahr den Besucher nicht davon überzeugen, dass der Träger die Schule vernachlässigt, sondern eher Aufschluss über mangelnde Eigeninitiative vor Ort geben.

Kontaktgespräch

Zu den guten Anfängen einer Partnerschaft trägt die Schule bei, wenn deutlich wird, dass der Termin vorbereitet ist, möglicherweise bereits Kollegen oder Kolleginnen mit anwesend sind, die bei der Partnerschaft beteiligt sein sollen oder zur erweiterten Schulleitung gehören. Bei den meisten Schulen ist es auch selbstverständlich, dass mindestens eine der Anwesenden sich Notizen darüber macht, welche Aufgaben die Schule erledigen sollte, wenn das gemeinsame Projekt erfolgreich sein soll. Dazu gehören notwendige Absprachen im Kollegium notwendige Informationen, die weitergegeben werden müssen und evt. weitere Vorarbeiten.

Es bereitet ein gewisses Unbehagen, wenn der Schulleiter das Gespräch alleine führt, keinerlei Notizen macht und man sich darauf verlassen muss, dass trotzdem alles gut geht. Die Schriftlichkeit hat immer gewisse Vorteile auch für die Verlässlichkeit.

Projektstart

Für das Gelingen einer Kooperation ist der Start, in dem sich beide Seiten, die kooperierenden Lehrkräfte und die außerschulischen Partner, d.h. die Akteure, begegnen, von großer Bedeutung. Hier werden die entscheidenden Grundlagen gelegt. Viele Schulen gestalten diesen Auftakt sehr professionell und machen ihn zu einer guten Willkommensveranstaltung. Bei den herausragenden Beispielen sind die Schüler mit einbezogen, heißen die schulfremden Personen schon am Schuleingang willkommen, bieten eine kleine Aufführung oder einen Chorgesang. Der Raum ist gestaltet

und es wird je nach Tageszeit etwas Trink- und Essbares angeboten. Ganz hingerissen waren z.B. Lesepaten einer Grundschule, dass sie von der Schulleiterin und Lehrkräften persönlich bedient wurden. Die Schule, die hierbei den Eindruck vermittelt, dass sie auf die Partner schon lange gewartet hat und sich auf die Zusammenarbeit freut, hat schon die Herzen der Partner gewonnen. Für außerschulische Partner wirkt es auch positiv, wenn die Sitzordnung bereits eine Kommunikation zwischen den Beteiligten anregt und nicht wie eine Tarifverhandlung eher auf Konfrontation angelegt ist.

Wie gesagt, sehr viele Schulen haben darin schon eine ausgesprochene Professionalität und Gastfreundlichkeit entwickelt. Für die, die hier noch lernen wollen, sei nur angemerkt, dass es weniger gut ankommt, wenn die Gastfreundschaft eher spärlich ausgedrückt wird und darauf verwiesen wird, dass die Schule zu wenig Geld hat. Der selbst gebackene Kuchen hängt nicht an der Haushaltszuweisung und ist meist unschlagbar. Ganz schlecht wirkt es, wenn den Schulfremden nichts angeboten wird, aber Lehrkräfte während der Besprechung selbst ihre Tupperdose leeren. Schulfremde Personen fühlen sich auch nicht besonders willkommen, wenn Lehrkräfte sich in einer geschlossenen Reihe verschanzen oder lieber eine zweite Reihe hintereinander eröffnen, aber keinesfalls mit den neuen Partnern gemischt sitzen wollen. Hier wird doch eher eine beginnende Gegnerschaft signalisiert als der Start eines gemeinsamen Projektes.

Wie gesagt, viele Schulen gehören zur ersten Kategorie, aber hier soll auch **Anwesenheit**:

Für einen guten Start sorgen auch die Schulen, bei denen die Kolleginnen und Kollegen, die im Projekt beteiligt sein wollen, anwesend sind. Natürlich lassen sich langfristig vereinbarte Arzttermine nicht immer verschieben, aber der Grund für das Fehlen sollte schon außergewöhnlich sein. Die Zusammenarbeit lebt davon, dass sich die Beteiligten möglichst bald kennen lernen, prüfen, ob die Chemie stimmt und schnell die Termine der gemeinsamen Arbeit und den weiteren Fortgang konkret verabreden. Bei vielen Schulen vermittelt sich am Ende der Auftaktveranstaltung der Eindruck, dass sich hier Partner gefunden haben, die schon lange aufeinander gewartet haben, die Lehrerin zeigt schon den Raum der gemeinsamen Arbeit und beide besprechen das gemeinsame Vorgehen und den ersten Einsatz.

Es macht keinen guten Eindruck, wenn die Nichtanwesenheit von Lehrkräften damit begründet wird, dass entweder am gleichen Tag oder in der gleichen Woche noch eine Gesamtkonferenz stattfindet. Wenn Schulfremde den Eindruck gewinnen, dass sie nur unter Belastungskriterien und nicht als mögliche Hilfe wahrgenommen werden, ist dies keine gute Voraussetzung. Deshalb sollte jede Schule vorher klären, wer anwesend ist.

Umgang mit Ängsten: Beide Seiten haben häufig auch Angst vor der neuen Partnerschaft. Lehrkräfte, dass sie bei der Arbeit mit den Kindern gestört werden könnten, dass zusätzliche Arbeit auf sie zukommt, schulfremde Partner (hier z.B. Lesepaten) befürchten, dass sie die Arbeit mit den Kindern nicht meistern. Solche Befürchtungen sollten ausgesprochen und Verfahren gefunden, wie sie abgebaut werden können werden. Es nutzt nichts, sie einfach zu unterdrücken und lieber auf das neue Projekt zu verzichten.

Aber: Es sollten wirklich nur Personen teilnehmen, die grundsätzlich freiwillig bereit sind. Jedes Projekt scheitert, wenn die Personen gegen ihren Willen dazu gezwungen werden. Dies kann dann sehr schnell das Ende des Projektes an der Schule bedeuten. Jedes Projekt lebt von der Motivation der Beteiligten.

Kontakt Daten: Für die Zusammenarbeit ist es hilfreich, häufig unerlässlich, dass die Beteiligten ihre Telefonnummern und Email-Adressen austauschen. Viele tun dies auch ganz selbstverständlich. Manche behandeln ihre private Telefonnummer oder Mailanschrift als Top-Secret-Information. Sie bedenken nicht, dass in Notfällen (z.B. Krankheit) ihnen persönlich eine Nachricht übermittelt werden muss. Die Kommunikation mit Lehrkräften über die Kontaktdaten der Schule ist häufig außerordentlich mühselig.

Übrigens: Zusammentreffen mit außerschulischen Partnern eignen sich nicht, schulinterne Konflikte - sei es zwischen Lehrkräften und Schulleitung oder zwischen Lehrkräften — auszutragen. Der Familiengrundsatz, dass man sich vor Gästen nicht streitet, sondern hinterher, ist auch hier hilfreich.

Äußere Erscheinung/Kleidung

Ein Tabuthema in Schulen ist oft die äußerliche Erscheinung der Personen, d.h. die Kleidung. Bei den meisten Schulen ist auch dies kein Problem. Wo es aber zum Problem wird, gibt es offensichtlich in Berlin kaum jemanden, der dieses Thema anspricht. Deshalb ist es hier in den Knigge aufgenommen. Die Auftaktveranstaltungen von Projekten sind häufig ein Anlass, der ruhig etwas festlicher oder zumindest als etwas Besonderes gestaltet werden sollte. Es muss nicht gleich das Schneiderkostüm für die Schulleiterin und der Anzug für den Schulleiter sein (in kanadischen Schulen durchaus nichts außergewöhnliches), aber bei Schulleitern oder Lehrkräften muss auch die Kluft: Jeans und Sweatshirt nicht für jeden Tag und jeden Anlass angemessen sein. Bei manchen Arbeitslehrekollegen scheint der Overall so mit ihnen verwachsen, dass sie ihn auch nicht zur feierlichen Vertragsunterzeichnung ablegen mögen. In einigen kanadischen Schulen gilt der Freitag als „dress-down-day“, aber wirklich nur der Freitag. Für den Rest der Woche gilt dann eine angemessenere Kleidung. Im Übrigen wirkt es auch für Schüler und Schülerinnen als stilbildend, in welcher Kleidung ihnen Lehrkräfte gegenüber treten und es kann auch ein Zeichen von Wertschätzung sein.

Lehrerzimmer

Häufig ist das Lehrerzimmer Treffpunkt für Besprechungen oder auch für eine Startveranstaltung zum gemeinsamen Projekt. Deshalb sollten Lehrkräfte versuchen, ihr Lehrerzimmer einmal mit dem Blick eines Außenstehenden anzusehen. Hält es dieser Prüfung stand? Viele Lehrerzimmer haben freundliche Tischgruppen und die Arbeitsmaterialien sind zwar zugänglich aber geordnet in Regalen. Es gibt Lehrerzimmer, die eher zur Flucht auffordern, denn zu einem Aufenthalt. Auch wenn die Räume oft viel zu klein sind, ist es schon eine kleine Anstrengung wert, sie etwas gastlicher zu gestalten — auch im eigenen Interesse.

Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren

Für die Zusammenarbeit ist es förderlich, wenn alle Beteiligten sie als Verbesserung ihrer Tätigkeit wahrnehmen können und sie so gestalten. Schulen, in denen außerschulische Partner weitgehend in das Schulleben und in das schulische Curriculum integriert sind, die vorhandene Strukturen für die Partner öffnen, vermeiden zusätzliche Belastung und erhöhen die Effektivität im Einsatz der zusätzlichen Kompetenz. So können z.B. Lesepaten durchaus an einer Deutschfachkonferenz oder einer Gesamtkonferenz teilnehmen, Nachbesprechungen des Einsatzes können auch während der Aufsicht stattfinden, es müssen nicht immer zusätzliche Termine anberaumt werden. Wenn doch, sollten diese für beide Seiten angenehm gestaltet werden. Kooperation mit neuen Partnern braucht feste Strukturen, damit nicht jede Woche neu überlegt werden muss, was man mit ihnen anfängt.

Bei außerschulischen Partnern (z.B. Betrieben) macht es einen schlechten Eindruck, wenn sie die Gestaltung des kompletten Unterrichts übernehmen sollen. Ein Vorgespräch oder EMailkontakte sollten die Rollenverteilung und die gegenseitigen Erwartungen klären.

Warnung vor Mitnahmeeffekten: Die Erwartung, eine Kooperation ohne eigene Anteile eingehen zu können, ist genauso wenig hilfreich wie die übergroße Angst vor zusätzlicher Belastung.

Zuständigkeiten: Eine Schule sollte vor dem Einstieg in die Zusammenarbeit mit einem außerschulischen Partner gut überlegen, wer die kontinuierliche Kooperation trägt. Strohfeuer und Eintagsfliegen führen eher zu Frustration und bringen keinen Nutzen.

Rückmeldungen und Anerkennung: Jede Partnerschaft lebt davon, dass es gegenseitige Rückmeldungen (Feedbacks) gibt. Partner müssen sich von Zeit zu Zeit vergewissern, ob die Arbeit ihren gegenseitigen Vorstellungen entspricht. Auch positive Rückmeldungen können das Lebensgefühl erhöhen. Anerkennung und Wertschätzung wirken Wunder. Die Einladung der Partner zu schulischen Veranstaltungen und Festen sollte selbstverständlich sein, ein kleiner Dankesbrief der Schulleitung zum Schuljahresende oder zu Weihnachten entfaltet ebenso seine Bindungswirkung.

Projektträger

Träger von Projekten, die häufig auch für diese erheblich Finanzen aufbringen, engagieren sich gesellschaftlich und wollen etwas zur Bildung von Kindern und Jugendlichen beitragen. Es ist hilfreich, wenn dies auch durch Rückmeldungen und Anerkennung bestätigt wird. Die Kooperation sollte auf der Homepage der Schule erwähnt werden und z.B. in öffentlichen Darstellungen der Schule nicht vergessen werden. Auch im Inspektionsbericht ist sie gut aufgehoben. Natürlich sind auch Wünsche und Korrekturen hilfreich, aber es ist absolut demotivierend, wenn Engagement mit Nichtbeachtung beantwortet wird.

Alle Tipps gelten natürlich wechselseitig. Auch Lehrkräfte und alle an der Schule Beteiligte brauchen Anerkennung und Wertschätzung. Viele außerschulischen Partner tragen dazu bei, weil sie von der Zusammenarbeit mit ihrer Schule ganz begeistert sind, das öffentliche Bild der Berliner Schule zu verbessern.